

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Postenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 59.

Freitag, den 10. März 1916.

73. Jahrgang.

Regen und Sonnenschein.

Seit knapp acht Tagen ist die italienische Kammer wieder verammelt, und zweimal hatte sie bereits ihre Abstimmungen ganz nach den Wünschen des Ministerpräsidenten eingerichtet. Man war daher berechtigt, von neuen parlamentarischen Vertrauensstimmungen für das Ministerium des Krieges zu sprechen, und durfte annehmen, daß Herr Salandra sich auch fernhin des herrlichen römischen Sonnenscheins werde erfreuen können. Da plötzlich ein Witterungsumschlag, der den ganzen italienischen Horizont unheimlich verfinstert. Was die Opposition nicht mit offenem Messer erreichen konnte, das ist ihren kleinen Nadelstichen gelungen: der Ministerpräsident hat mit der Selbstüberhebung auch die Geduld verloren und der Kammer in einem Augenblick, wo sie anscheinend am wenigsten darauf vorbereitet war, den Fehdehandschuh hingeworfen. Sie habe der Regierung im Dezember ihr volles Vertrauen ausgesprochen, und es werde ihr jetzt an Gelegenheit zu ausführlichen politischen Erörterungen nicht fehlen, wobei sie auch über etwaige Fehler der leitenden Männer zu Bericht fügen könne. Aber dieses nun schon vier Tage lang fortgesetzte Spiel mit namentlichen Abstimmungen, mit Feststellung der Beschlussfähigkeit und ähnlichem Formelkram müsse aufhören, das seien die Abgeordneten ihrer eigenen Würde nicht minder wie dem Lande schuldig. Sprach's und verließ zornbebt den Sitzungssaal, worauf die Kammer zum so und so vierten Male ihre — Beschlussfähigkeit feststellte. Salandra aber ließ den König von der Front nach Rom kommen und hielt ihm sofort einen Vortrag über die Lage. Noch kleinere keine endgültigen Beschlüsse gefaßt zu sein; man wird sich dazu vielleicht auch Zeit lassen, denn es steht für das Königreich Italien viel auf dem Spiel.

Herr Salandra ist an dem Unwetter, das über ihn hereinbrochen ist, insofern nicht ganz schuldlos, als er dem Parteihader im Lande durch seine Reden in verschiedenen oberitalienischen Städten in unvorsichtiger Weise schürt hat. Die liberale Mehrheit der Kammer hält natürlich nach wie vor treu zu ihm, aber die Republikaner auf der einen und die Sozialisten auf der anderen Seite haben sich je länger desto mehr von ihm zurückgezogen. Das diplomatische Dunkel, in das die Verhandlungen der Regierung mit den übrigen Mitgliedern des Vierverbandes gehüllt bleiben, erhöht das Mißtrauen der Opposition, und da die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes sich zusehends verschlimmern, am Jongo aber und in den Tiroler Bergen trotz aller Anstrengungen der Heeresleitung nirgends auch nur der geringste Fortschritt zu verzeichnen ist, so möchte es wirklich schwer halten, ein Vertrauen vorzutäuschen, das nun einmal in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die Regierung sieht sich wieder, wie im Frühling des vorigen Jahres, zwischen den „Interventionisten“ gestellt, die die Kriegserklärung gegen Deutschland verlangen und mit ihren drohenden Phrasen die Straße beherrschen, und den „Neutralisten“, die vom Kriege wahrlich genug haben. Jenen kann sie nicht zu Willen sein, aus Gründen, über die Herr Salandra sich nicht gut öffentlich aussprechen kann, und diesen muß sie mit jorner Gebärde abwinken, denn man kann doch nicht Frieden schließen, ohne auch nur das kleinste Fleckchen Erde „erlöst“ und die Dinge an der Ostküste der Adria irgendwie wieder in Ordnung gebracht zu haben. Also muß man versuchen, auch der Kammer gegenüber Zeit zu gewinnen, und nach außen hin wenigstens den Anschein eines Vertrauensverhältnisses aufrecht zu erhalten, ohne das kein Ministerium des Krieges in so schlimmen Zeiten vegetieren, geschweige denn leben kann. Die Männer von der äußersten Linken sind aber grausam genug, diesen schönen Schein zu zerstören, und so muß Herr Salandra früher, als er es im Interesse seiner Politik gewünscht hätte, Farbe bekennen.

Er scheint sich zunächst damit helfen zu wollen, daß er die Kammer durch ein königliches Dekret auf unbestimmte Zeit vertagen läßt. Das würde einigermaßen an russische Beispiele erinnern, und der Mailänder „Secolo“ beschuldigt auch den Ministerpräsidenten bereits diktatorischer Neigungen, die in den gegebenen parlamentarischen Schwierigkeiten keine ausreichende Rechtfertigung fanden. Aber in Russland ist ja, nach der schrecklichen, der damaligen Zeit, die Volksvertretung jetzt auch wieder in Gnaden aufgenommen, und so würde gewiß auch für die italienische Kammer auf den Regen wieder Sonnenschein folgen. Sie muß nur Geduld haben — dann geht manches, was in Friedenszeiten allerdings untraglich zu sein pflegt, im Kriege aber aus höheren Rücksichten eben doch ertragen werden muß. Wenn die Kammer nur wüßte, was aus diesem Kriege eigentlich noch werden soll! Aber das ist eine Sorge, die sie sich selbst eingebracht hat und die sie nun nicht auf die Regierung abwälzen kann.

Der Krieg.

Mit planmäßiger Ruhe, aber zielbewusster Kraft! haben neue Vorstöße im Norden von Verdun und in der Woivre die deutschen Stellungen weiter abgerundet. Der Feind erlitt außer der Einbuße an wichtigen Geländeabschnitten sehr schwere Verluste an Toten und Verwundeten.

Vor Verdun 4000 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückgeworfene Stellung des Geflühtes Maillon de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft; sonst ist der Angriff glatt abgefallen. — Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Côte de Talon, des Besserrückens und des Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forges-Baches unterhalb von Bethincourt in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometer gestürmt. Die Dörfer Forges und Regnéville, die Höhe des Raben und St. Gumies-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstände der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann, wurde gefangen, außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. — In der Woivre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen, einige Maschinengewehre wurden erbeutet. — Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen besetzte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen. — Die Eisenbahnstrecke Jachowitsch (südöstlich von Baranowitsch) — Luminie, auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolge von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.A.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 8. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand war auch gestern die Gefechts-tätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Fresnes und Forges.

Die neuesten Erfolge vor Verdun.

Berlin, 8. März.

Mit dem mächtigen Vorstoß unserer Truppen im Norden und Nordosten von Verdun, der in der Eroberung der starken Douaumont-Stellung gipfelte und einen gewaltigen Geländegewinn und die inneren Werke von Verdun in den wirksamsten Bereich unserer schweren Artillerie brachte, ging eine kraftvolle Bewegung in der zwischen Metz und Verdun gelegenen Woivre-Ebene Hand in Hand. Hier hatten die ersten Operationen unsere stürmenden Heereskräfte an der großen Straße von Metz nach Verdun bis zu den Dörfern Manheules und Champlon bis dicht an den Fuß der Côte de Vorraine geführt, auf denen die äußersten östlichen Vorposten von Verdun gelagert sind. Die Franzosen glaubten angesichts dieser für sie sehr betrüblichen Tatsache einen Trost darin finden zu können, daß der zwischen diesen Orten befindliche Straßenknotenpunkt Fresnes noch in ihrer Hand geblieben sei und festgehalten werden würde. Diese letztere Hoffnung ist schnell zu schanden geworden. Fresnes ist erklüftet und damit ist der sehr wichtige Kreuzungspunkt der Straßen Paris-Verdun-Boncourt-Mousson und Etain-Fresnes-Loul in unserer Gewalt.

Sogleich mit diesem großen Erfolg in der Woivre ist an den Ufern der Maas ein wichtiger strategischer Vorteil erreicht. Das Dorf Forges zwischen Bethincourt und dem Flusse in dem mehrfach erwähnten großen Arme des Stromes nördlich von Verdun ist mit stürmender Hand dem Feinde entfallen worden. Nach ihrer Gewohnheit trösteten sich die Franzosen mit der Behauptung, daß der Verlust für sie gering sei, da sie die beherrschende Stellung bei Côte de Loie noch beherrschten. Aber die von ihnen selbst zugegebene Tatsache, daß sie in der Nacht hinterher den Hügel 265 räumen mußten, zeigt, die Schwere der erlittenen Schlappe. Auch scheint man für die Stellungen bei Mort Homme zu fürchten, da man darauf besaß, denn es heißt

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

(Nachdruck verboten.)

„Fortsetzung.“
„Vom?“ fragte Wallner, als er ziemlich spät in das Frühstückszimmer trat. „Wo ist denn unsere Künstlerin?“
„Nicht hier noch immer auf ihren Vorbeeren und schläft?“
„Oh, die ist schon lange weg. Schon um 8 Uhr ist sie mit Herrn Hagen fortgegangen, und sie bleiben auch den ganzen Tag fort. Sie machen eine Partie nach dem Meer.“
„So?“ sagte Hans Wallner und verzog sein Gesicht zu einer Grimasse des Hasses. „Mit Herrn Hagen? ... na, Geschmacksache. Aber wenigstens hat es mit dem keine Gefahr. Wollen wir nicht auch eine kleine Landpartie machen?“ fragte er das junge Mädchen.
„Gern“, sagte Fräulein Weinert. „Wohin?“
„Nun, auch an die Seen, oder wo du hin willst.“
In einer Glaskammer, wie er sie schon lange nicht mehr gekannt hatte, ging Fritz Hagen neben dem geliebten Mädchen dahin. Alles sang und klang in ihm, und er hatte auch vollen Grund, sich zu freuen, denn als sie von seinen Blumen gesprochen hatte, da hatte ihn ein unheimlicher Schreck erfasst, daß sie auch nur einen Augenblick hätte glauben können, jener Krans, dessen taktlose Aufschrift auch ihm wie ein Misthaufen aufgefallen war, sei von ihm. Und nicht nur, daß sie das nicht von ihm geglaubt hatte, hatte sie auch erraten, daß die wenigen, aber allerdings rechtlichen Rosen von ihm gekommen waren. Ein ganzes Stück waren sie schon gegangen und waren noch immer nicht aus der Stadt heraus, denn Elise Heil hatte absolut nicht fahren wollen. Jetzt aber kamen sie doch in die hübsche Landschaft, und da schlug sich Fritz Hagen vor den Kopf. „Rein, wie man nur so dumm und vergeßlich sein kann.“
„Haben Sie denn, Fräulein Elise, heute überhaupt schon in die Zeitung gesehen?“
„Nein. Weshalb? Ich habe überhaupt gar keine zu Gesicht bekommen.“
„Dann laufe ich sofort und hole sie. Dort ist ja ein Bausch, da bekomme ich sie ja. Ich bitte Sie, warten Sie nur einen Augenblick.“
„Erkaunt sie Sie ihm nach, wie er lief. Was fiel ihm denn nur ein? Was wollte er denn mit den Zeitungen? Und da fiel es ihr plötzlich ein. Mein Gott ja, die Ar-

beute mußte ja die Kritik in den Blättern stehen. Die erste Kritik über sie und ihr Konzert. Es war wirklich nett, daß er daran gedacht hatte. Und da kam er auch schon mit einem ganzen Stoß Zeitungen zurückgerannt.
„Mein Gott, was sollen wir denn mit allen?“ rief sie komisch-entsetzt.

„Lesen.“
„Aber doch nicht alle?“
„Selbstverständlich. Ich habe nur nicht alle bekommen können. Wollen wir sie nicht gleich hier lesen?“
„Hier auf der Straße? Um Gottes willen nicht! Nein, wir wollen hübsch warten, bis wir im Walde sind, und dort wollen wir zusammen lesen, was die bösen, bösen Kritiker schreiben.“

Und so geschah's. Unter einem breitfrontigen, schattigen Baume stiegen sie sich nieder, und er öffnete die Zeitungen und las ihr vor, was man über sie geschrieben hatte, und sie blickte über ihn weg, mit in die Zeitung, und trank so die süßen Worte des Lobes mit Aug' und Ohr in sich ein. Zwar einige Blätter waren nach Hagens Ansicht recht kühl, andere aber waren geradezu enthusiastisch, und gerade, weil der gefeiertste, gefürchtetste Kritiker schrieb: „Eine Sängerin, die in ihrem künstlerischen Rüstzeug alles mit sich trägt, was wir von einer gottbegnadeten Sängerin zu verlangen gewohnt sind. Eine trotz ihrer Jugend schon fertige Künstlerin, die wir vor größerer Aufgaben gestellt sehen möchten, denn daß sie das Zeug dazu hat, uns auch in großen tragischen Rollen zu packen, das hat sie durch die Bucht bewiesen, mit der sie den prachtvollen Dithyrambus auf den Krieg gelungen hat.“

Mit dieser Kritik konnte sie wahrhaftig zufrieden sein. Fritz Hagen aber war es durchaus nicht. „Ich weiß nicht, was der Mann will“, rief er geradezu ärgerlich. „Warum sollen Sie denn zum Theater?“

„Weil es auch mein sehnlichster Wunsch ist.“
„Und da war es mit seiner Freude vorbei und es dauerte lange, ehe er sie wieder fand.“

Schließlich aber, warum sollte er ihr das sonntige Glück des Tages verderben? So zeigte er ihr seine böse Laune nicht erst und verlor sie, während er glaubte, sie nur zu verbergen.

Leider aber geschah etwas, was vollkommen genügt hätte, sie beide um ihre Freude zu bringen, denn gerade als sie ins Wäldchen treten wollten, um einen kleinen

Imbus zu nehmen, sahen sie Wallner und Fräulein Weinert, die in größter Seelenruhe dort saßen und ihren Kaffee schlürften.

„Hastig zog Hagen das Mädchen zurück. Aber zu spät, denn die Weinert hatte sie schon erblickt.“

„Da sind sie ja“, rief sie und in demselben Augenblick flog sie auf sie zu.

„Da haben wir euch also doch noch erwischt“, rief sie und schlug vor Freude die Hände zusammen, „es war aber auch ganz absehbare, uns heute so durchgesehen, gerade heute, wo Ihnen doppelt zu gratulieren ist.“

„Mir? Heute? Wie?“
„Nun? Haben Sie denn nicht gelesen, was der Eger im Tageblatt geschrieben hat?“

„Nein, was schreibt er denn?“
„Sie haben Millionen in Ihrer Kasse sitzen. Ein berühmter Impresario habe Ihnen schon die glänzendsten Annehmlichkeiten zu einer Konzertreise gemacht. Und der andere, der Reithner schreibt gar, Sie müßten zur Bühne gehen. Ach, die Bühne! Was gäbe ich drum, wenn ich zur Bühne gehen könnte, denken Sie nur, wenn ein Andrade, ein Jablowker oder gar ein Alberti Sie küßt!“

„Wir müssen jetzt gehen“, sagte Fritz Hagen.

„Was? Ohne geküßt zu haben? Ohne ein Glas Milch getrunken zu haben? Das gibt es ja gar nicht, Sie bleiben hier und dann schließen wir uns Ihnen an.“

„So leid es uns tut“, sagte aber Fritz Hagen. „Wir können aber leider über uns nicht verfügen, wir werden erwartet.“

„Von wem denn?“
„Das ist ein großes Geheimnis, Fräulein Weinert. Aber Ihnen kann ich's ja sagen. Der Impresario, der, von dem Eger im Tageblatt schreibt, der erwartet uns schon. Wir müssen wirklich gehen, Fräulein Heil. Er hat nämlich hier in der Waldkolonie seine Villa.“

„Ah!“
„Und dieses Verständnis für die Lage benutzten die beiden und gingen.“

„Seit wann können Sie denn so gut lügen?“ fragte Elise Heil und blieb, als sie außer Schweite waren, stehen.

„Ich kann es gar nicht, aber was hätte ich tun sollen. Sollte ich ihn niederschlagen sollen? Denn daß er unser wegen gekommen ist, das ist doch ganz klar.“

„Und ist das ein so großes Verbrechen?“

im französischen Bericht: „Mort Comine leistete immer noch den erbittertesten Widerstand“. Die schwere Beunruhigung der Franzosen spricht sich auch deutlich in den folgenden abmahnenden Worten aus: „Die ganze Gegend am Meeresufer ist den Verheerungen der Deutschen günstig, da das Anwachsen des Flusses, der an einzelnen Stellen 1000 Meter breit ist, das Tal überschwemmt und es unmöglich macht.“ Das klingt ganz nach Entschuldigung für kommende böse Ereignisse.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

Der erste Abschnitt unseres Angriffs im Raume von Verdun ist planmäßig beendet worden. Die Zweckmäßigkeit unseres Vorgehens bei Verdun wird allmählich nicht nur in der neutralen, sondern auch in der feindlichen Presse anerkannt, da die Vortragung unserer Front gegen Verdun innerhalb des Stellungskampfes gegen einen durch die starke Festung geschützten Feind zu den schwierigsten Aufgaben dieses Krieges gehört. Es gelang trotz der schwierigen Stellung unserer Truppen im Vorgehenslande der gewaltigen Festung, allmählich selbst um die Festung einen Gürtel zu ziehen, der sich an die Werte der Festung innig anschließt und nicht nur den Ostteil Verduns abschließt, sondern sich auch um die Nordfront herum weit nach Westen reichend schlingt. Diese Umfassung Verduns von zwei Seiten stellt einen ganz gewaltigen Erfolg dar, wie er nur durch nachhaltige und heftige Ueberlegenheit von Truppen und Führung während der letzten Kämpfe dieser Tage errungen werden konnte.

Franzosen plündern im eigenen Lande.

Die französische Presse weist täglich der unvergleichlichen Kultur und Humanität ihres Landes überhöchliche Lobeshymnen dar. Wie es mit diesen Eigenschaften des französischen Volkes in Wirklichkeit aussieht, davon legt der folgende Befehl des kommandierenden Generals Dubail ein vernichtendes Zeugnis ab:

Der Gemeinderat von Rambouillet hat dem kommandierenden General der 1. Armee zur Kenntnis gebracht, daß in dieser Stadt Soldaten Gewalttätigkeiten und Plünderungen verübt haben. Diese Vorfälle sind um so bedauerlicher und sträflicher, als sie sich auf französischem Gebiet ereignet haben. Der kommandierende General des 2. Armee-Korps wird sofort hierüber eine Untersuchung einleiten, um die Urheber dieser Verbrechen vor das Kriegsgericht zu bringen.

Einen tieferen Standpunkt der Volksmoral kann man sich gar nicht vorstellen, als er hier zu Tage tritt. Soldaten, die ihre Heimat verteidigen sollen, plündern ihre Landsleute aus! Man verachte uns künftig mit den Redensarten von der blühenden französischen Kultur. Glück, daß wir sie nicht am eigenen Leibe zu spüren bekommen haben. General Dubail würde nach allem, was man über das Verhalten französischer hoher Offiziere deutschen Gefangenen gegenüber Höflichkeit gebietet hat, in den Plünderungen kaum etwas Böses gefunden haben, wenn sie sich gegen die barbarischen Völkchen gerichtet hätten.

Die Italiener in Valona.

Zum Kommandanten des italienischen Spezialkorps in Albanien ist Generalleutnant Piacentini ernannt worden. Er ist bereits in Valona eingetroffen und hat das Kommando übernommen.

Die amtliche italienische Depeschen-Agentur Agenzia Stefani bemerkt zu dieser Meldung, die Ernennung eines Generals von so hohem Rang sowie die Tatsache, daß die Streitkräfte, die er befehligt, mehrere Divisionen umfassen, ließen auf die große militärische Bedeutung schließen, welche dem Besitz von Valona beigemessen werde.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Portugiesisch-englische Umtriebe.

Berlin, 8. März.

Nach einer über London kommenden Meldung werden die in portugiesischen Häfen beschlagnahmten deutschen Handelsdampfer nach Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffahrtslinien in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Kriegsmaterial von England nach Italien und Saloniki

Nach der Unversöhnlichkeit des gestrigen Franzos: „Ja!“ Da nickte sie ihm zu und reichte ihm die Hand und sagte: „Sie haben recht und — ich danke Ihnen.“ Und da hatte er seine gute Stimmung mit einem Male auch wieder. Wer sie aber völlig verloren hatte, das war Hans Wallner.

Hast du gesehen, wie er uns abgewinnelt hat? An das Mädchen von dem Impresario wirst du doch nicht glauben. Ich weiß aber, was er will. Kompromittieren will er die Heil und dann von dem Gelde, von den Millionen leben, die sie in der Reife hat.“

Daß weder das Zusammenarbeiten noch das Zusammenleben mit Wallner unter all diesen Umständen ein angenehmes war, war wohl nicht zu leugnen. Die Stimmung in der Pension des Glücks, wie sie genannt worden war, war wie zerrissen und Fritz Hagen hatte eine Zeitlang die volle Absicht, zu gehen und sich eine andere Wohnung zu suchen, er sah nur nicht ein, warum gerade er der sein sollte, der weichen sollte in seinem eigenen Hause, denn das war es doch, einem anderen weichen. Das war eine Unmöglichkeit, an die er doch wirklich nicht denken konnte.

Andererseits aber hatte er gar keine Handhabe, um gegen Wallner vorzugehen, denn er gab nicht den geringsten Anlaß zu einer berechtigten Klage. Er war scheinbar liebenswürdig gegen alle, wenn sich auch in die Liebenswürdigkeit gegen Hagen immer eine Dosis von Hohn mischte und in unbewachtem Momente immer ein oder der andere Hassblick zu diesem hinüberflog, namentlich wenn Hagen mit Elise Heil zusammenlag, die übrigens jetzt wie eine Prinzessin wohnte und drei Zimmer gemietet hatte. Die mußte sie haben, hatte ihr ihre Lehrerin gesagt, denn jetzt kämen ja alle Augenblicke die Theater- und die Konzertagenten, um mit ihr Verhandlungen anzuknüpfen, und wenn sie auch alle Anträge vorläufig ablehnen sollte, so dürfte sie doch keinen ganz abweisen, denn mit den Herren Agenten muß man sich von Anfang an zu stellen wissen, die haben den ganzen Ruhm in der Hand.

Elise fand die drei Räume allerdings überflüssig, da aber das Stipendium erhöht worden war, so hatte sie keinerlei Grund, gegen diesen Luxus zu protestieren, dessen wohlthuenden Einfluß auf ihr Leben sie gar wohl empfand.

(Fortsetzung folgt.)

verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma verchartert, welche ihrerseits die Verschärfung an die englischen Linien vermittelte.

Diese Nachricht birgt das unverhüllte Unverständnis von der bewußten Unterwerfung Portugals unter den englischen Befehl bei seinem Völkerverrat. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß von deutscher Seite die passende Antwort auf dieses unqualifizierbare Treiben erteilt wird. Neunzig deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal in Bilbao (Spanien) eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht haben, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

Der „Frei. Bl.“ zufolge steht eine amtliche Veröffentlichung über den nun durch Portugals Verhalten geschaffenen Zustand bevor.

„Was ist uns Verdun?“

Bern, 8. März.

Diese Frage wirft Gustave Hervé in seinem Blatte, wo er sich gegen die Franzosen wendet, die jetzt die Bedeutung von Verdun herabschätzen. Hervé und feurig wie immer erwidert er all diesen Leuten:

Verdun ist heute ein symbolischer Name. Sein Verlust würde für uns eine moralische Katastrophe von größter Tragweite sein. Nein, nein! Verdun ist für uns heute, was Paris im September 1914 war. Keine Spitzfindigkeit kann uns glauben machen, daß sein Verlust eine Tatsache von untergeordneter Bedeutung sei. Wer so etwas unseren Führern in der Presse vornimmt, begeht ein Verbrechen gegen das Land.

Wie kann man, so fragt Hervé, selbst um das Publikum zu beruhigen, ihm Abnehmlichkeiten wie die Behauptung, daß es jetzt keine Festungen mehr gäbe usw., vormachen? „Glücklicherweise“, — so schließt der Artikel — „weiß unser Generalstab, daß er Verdun um jeden Preis halten muß.“

Der Vierverband — noch nicht fertig.

Lugano, 8. März.

Der Pariser Vertreter des Mailänder „Secolo“ erzählt seinen Lesern, daß die Verbündeten mit der artille- rischen Ausrüstung noch nicht fertig seien; erst nach zwei Monaten werde Frankreich über genügend schwere Geschütze verfügen. Dann solle aber das Siegel unter die deutsche Niederlage gesetzt werden.

Mit dem Pariser Vertreter des „Secolo“ wollen auch wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß Frankreich nach zwei Monaten — „fertig“ sein wird.

Neues Vertrauensvotum für Salandra.

Lugano, 8. März.

Am Schlusse der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer erhielt die von Salandra geforderte Tagesordnung eine gewaltige Mehrheit: 285 gegen 25 Stimmen. Damit hat das Kabinett in kürzester Frist das dritte Vertrauensvotum erhalten.

Die Sitzung selbst war äußerst bewegt, so bewegt, daß Salandra die ziemlich offene Drohung einer Kammerauflösung aussprechen für nötig fand. Bemerkenswert war wiederum die Rede des Abg. Turati, der die Haltung seiner sozialistischen Freunde zu rechtfertigen suchte. Er bestritt, daß seine Partei Obstruktion treibe, sie habe lediglich das Interesse des Volkes im Auge. Seine Partei wäre glücklich, zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens beizutragen. Aber jeder Tag, der vorübergehe, verschlimmere die ohnehin schwere Lage immer mehr. „Morgen“, so fuhr Turati mit Schärfe fort, „gehen die Minister nach Paris, um die Ausdehnung des Krieges auf Deutschland zu beschließen oder aber die Grundlage eines Ententezollvereins gegen die Mittelmächte zu schaffen, die für Italien noch verhängnisvoll wäre als der Krieg selbst, denn es wäre ein Krieg gegen den Volkstum. Das Parlament muß allem zuschauen, ohne auch nur von den Dingen verhängt zu werden, und darf nur nachher die Entschlüsse der Regierung sanktionieren oder aber muß Gefahr laufen, des Vaterlandsverrats beschuldigt zu werden.“ Und dann schloß der Redner: „Wer am Staatsruder ist, ist gleichgültig, vorausgesetzt, daß es Leute mit klarem Urteile sind.“ Nicht nur seine engeren Freunde sollten dem Redner großen Beifall, auch auf andern Bänken des Hauses ertönte lauter Beifall. Nur die kriegsbegeisterlichen Reformsozialisten standen murrend abseits.

Präsident Watschew über Balkanfragen.

Sofia, 8. März.

Kammerpräsident Watschew hat in einer Unterredung gesagt, Bulgarien werde nichts von seinen Eroberungen verlieren, und der endliche Sieg des Vierbundes sei gesichert. Bulgariens Beziehungen zu Rumänien seien gut. Die Ereignisse schloßen ein Zusammengehen Rumäniens mit der Entente aus. Griechenland werde wahrscheinlich seine Neutralitätspolitik fortsetzen und sich nach dem Abzug der Entente aus Saloniki dem Vierbunde anschließen können. Jedenfalls sei die Entente schon heute überzeugt, daß Griechenland ihr verloren sei.

Dies sieht manches Interessante — zwischen den Zeilen.

Balfour über die Fahrten der „Möwe“.

London, 8. März.

Bei Einbringung der Marinenvorlage im Unterhause kam der Erste Lord der Admiralität Balfour auf die „Möwe“ zu sprechen. Er erzählte, daß die „Möwe“ als Frachtdampfer verkleidet, den englischen Patrouillen- schiffen entgangen sei und daß es ihr geglückt sei, auf dem Wege um das nördliche Island zurückzukehren. Dann berichtete er, daß anlässlich der Rückkehr der „Möwe“ Berlin besaggt gewesen sei und fügte hinzu, diese Besatzung zeige, daß der deutsche Maßstab für eine Selbstentt nicht hoch sei.

Das ist ein ebenso billiger wie törichter Witz. Berlin war aus Anlaß der Rückkehr der „Möwe“ nicht besaggt. Lord Balfour hat die Besatzung frei erfunden, um eine spöttische Bemerkung daran knüpfen zu können. Und was der Deutsche unter einer Selbstentt verstehe, das haben die Söhne unseres Volkes oft gezeigt und werden sie noch öfter zeigen — zum Schmerze der Balfour, Churchill und anderer Rumbelken.

Wie gedrückt muß doch in London die Stimmung bereits sein, daß das sportliebende englische Volk für dieses lächerliche Seemannsstück nicht einmal mehr fähig ist, offene Anerkennung aufzubringen! Zu Beginn des Krieges, als die unvergeßliche „Emden“ in den indischen Gewässern ihre Deute erlegte, da konnte das unser britischer Gegner noch. Jetzt haben die vielen Niederlagen bereits so verwirrend auf den englischen Geist eingewirkt, daß man für eine in der ganzen Welt bewunderte Tat nur noch eine spöttische Bemerkung des englischen Seelords übrig hat.

Die Legendenbildung über die „Möwe“ eine neue Nahrung durch die Aussage eines Schiffskapitans. Helsingborg, der behauptet, die „Möwe“ vor einem Jahr nach der Fertigstellung in Stettin bei der Probefahrt in der Ostsee beobachtet zu haben. Die „Möwe“ sei dahin gezogen wie ein Geparden. Sachverständigen schätzten seine Fahrtgeschwindigkeit auf vierzig Knoten. Die „Möwe“ sei das schnellste Schiff der Welt. Es sei daher kein Wunder, daß es immer wieder der Nachwelt seiner Verfolger zu entgehen vermöge.

Das Salonik-Unternehmen.

Abtransport französischer Truppen?

Budapest, 8. März. Nach griechischen Meldungen, die „A. G.“ aus Sofia erhält, werden die englischen und französischen Truppen in Salonik neugruppiert. Man ist es für wahrscheinlich, daß Frankreich unter dem Eindruck der mächtigen Offensive der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Salonik zurückzieht. Soviel fest, daß mehrere große Transportdampfer aus Toulon und Marseille in Salonik eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für wahrscheinlich, daß die Entente an eine ernste Aktion am dem Balkan gar nicht mehr denkt, und auch die Bevölkerung Saloniks ist überzeugt, daß die Umgebung Saloniks der Kriegsschauplatz mehr sein werde. Die Bevölkerung ist bedeutend ruhiger geworden. Auch das Benehmen der Engländer und Franzosen gegenüber den Griechen hat eine wesentliche Änderung erfahren. Die Franzosen und Engländer sind bemüht, die Dinge so darzustellen, als wären sie nur als Gäste nach Griechenland gekommen, die jetzt ein gutes Andenken hinterlassen wollen.

Berlin, 8. März. Der Kommandant der „Möwe“ erhielt den Orden pour le mérite, den ihm der Kaiser im Großen Hauptquartier persönlich überreichte. Die „Hottendund deutscher Frauen“ wurden ihm 3000 Mark für die Befahrung des Schiffes überreicht.

Coburg, 8. März. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha berief den Coburgischen Landtag zum 20. März nach Coburg ein.

Genf, 8. März. Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Tanger macht sich der Führer des marokkanischen Widerstandes gegen die Franzosen, Abdel Malek, wieder stark bemerkbar, indem er von neuem mit seinen eifrigen Anhängern eingestiegen ist und die franzosenfeindlichen Stämme mit reichlichen Geldmitteln zu Revolten aufreizt.

Genf, 8. März. Das „Petit Journal“ erzählt aus Toulon, daß der in Salonik verhaftete, seither auf einem im dortigen Hafen liegenden Schiffe internierte deutsche Konsul Walter in ein Fort gebracht wurde, das sich in der Nähe der Stadt befindet.

London, 8. März. Nach den neuesten Feststellungen fordern 20 000 englische Männer Befreiung vom Heeresdienst aus religiösen Gründen.

Kopenhagen, 8. März. In Dänemark werden immer größere Mengen junger Rasse zur Ausfuhr nach Deutschland geschlachtet. Die letzte Viehzählung ergab laut „Berlingske Tidende“ einen außerordentlich großen Rückgang des dänischen Viehbestandes. Es wird eine schädliche Beeinträchtigung der dänischen Vieherzeugung befürchtet. Der Justizminister und der Minister des Innern verhandeln mit Vertretern der Landwirtschaft über Maßnahmen zur Einschränkung der Schlachtung junger Rasse.

Kapstadt, 8. März. (W.F.) Meldung des Reuters-Büros. Die Regierung von Lorenzo Marques beschlagnahmt am Samstag vier deutsche Schiffe: „Admiral“, „Eber“, „Kronprinz“ und „Hof“. Ungefähr 400 Matrosen und Offiziere wurden interniert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Weitere Volkskreise scheinen in der Vorstellung zu fangen zu sein, daß die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe eine steuerliche Heranziehung in verschärftem Maße besorgen lassen, sei es bei der Kriegsgewinnsteuer, sei es in Form einer besonderen Anpaßsteuer. Derartige Anschauungen entbehren vollständig der Begründung.

Für die Frage, ob ein Vermögenszuwachs der Kriegsgewinnsteuer unterliegt, ist es vollständig gleichgültig, ob er in Kriegsanleihen oder sonstigen Vermögenswerten angelegt ist oder sich noch unangelegt in den Händen eines Steuerpflichtigen befindet. Die Schenkungen, Leihen oder Schuldverschreibungen der Kriegsanleihe werden nicht als solche besteuert, vielmehr kommt es lediglich darauf an, wie das Vermögen und das Einkommen des Steuerpflichtigen überhaupt während der Kriegszeit gestaltet haben. Ein Vermögen ist aber für die 4 1/2 % igen Reichsschatkauerweisungen und 5 % igen Schuldverschreibungen einschließlich der Schuldzinsforderungen insofern vorgesehen, als sie bei der Einführung der Kriegsgewinnsteuer zum Nennwert an Zahlungsfähigkeit angenommen werden sollen.

• In Sachsen ist für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Grimma eine Bestimmung zur Kartoffelsteuerung getroffen worden, für deren Einführung in Preußen, wo aus unrichtiger Quelle gemeldet wird, unter gewissen Vorbehalten bei der preussischen Regierung Neigung bestehen soll. Um der Vergeudung von Speisekartoffeln vorzubeugen, dürfen in der erwähnten sächsischen Kreishauptmannschaft in Gastwirtschaften gekochte Kartoffeln nur noch in der Schale verabschiedet werden. Damit wird sich die Öffentlichkeit sicher gern abfinden. Gleichzeitig wird bestimmt, gekochte oder gebratene Kartoffeln dürfen nur noch gegen besondere Bezahlung von nicht weniger als 5 Pfennig für die Portion als Beilage zu Speisen abgegeben werden. Das erinnert an die feinerzeit getroffene gleichartige Anordnung zur Bezahlung des Brotes in den Gastwirtschaften. Die erwähnten Vorbehalte sind wohl dahin zu verstehen, es müsse Sorge vor wirtschaftlicher Erreichung des Zweckes getroffen werden. Dieser Zweck ist vermehrt Sparanleihe, nicht aber die Erschließung einer vor dem Krieges nicht vorhandenen Einnahmequelle für ein bestimmtes Gewerbe. Bei der Einführung der Bezahlung von Brot sind in dieser Richtung viele Klagen laut geworden.

Schweiz.

• In der gegenwärtigen Besprechung der Neutralitätspolitik des Bundesrats im Nationalrat wird von deutscher wie von schweizer Seite versucht, die Gegensätze unter Anerkennung der beiderseitigen Blutsgefühle auszugleichen.

Zweifellos haben die direkt deutschfeindlichen Bestrebungen gewisser Kreise das Gegenteil von dem erreicht, was sie bezweckt haben. Daher suchte auch der deutschfeindliche Zeitungsherausgeber Oberst Secretan den bekannten Vorkommnissen in Lausanne eine harmlose Deutung zu geben. Dafür mußte er aber erhebliche Feststellungen von deutsch-schweizerischer Seite anführen. So sagte der Nationalrat Buehlmann: Die die Deutschen sind auf ihre französische Sprache und Kultur, sind wir Deutsch-Schweizer nicht weniger stolz auf die deutsche Kultur und Sprache. Leider müssen wir trotz Secretan erklären, daß in Deutschland sich gegen alles geltend macht, was deutsch ist, wogegen in der deutschen Schweiz nie ein verlegendes Wort gegen Frankreich gefallen ist. Die schweizer Neutralität läßt sich nicht mit der belgischen Neutralität vergleichen. Der Redner schloß mit einem mit Beifall aufgenommenen Appell an die Einigkeit zwischen Belgien und Deutsch, um Europa das Beispiel zu geben, daß verschiedene Nationen in gemeinsamer Arbeit leben können. — Bemerkenswert bleibt auch die Erklärung eines Tessiner (italienischen) Nationalrats: Die Tessiner haben zu dem Bundesrat volles Vertrauen und wollen als echte Schweizer mit den anderen Sprachstämmen gemeinsam zum Wohle des Vaterlandes arbeiten.

Aus In- und Ausland.

Birschan, 8. März. Der Senior der westpreussischen Landwirte, Rittergutsbesitzer Seine. Rarkau, Mitglied des preussischen Herrenhauses, ist im Alter von 93 Jahren gestorben.

Bern, 8. März. Auf Grund einer Verordnung des französischen Ministers des Innern betreffend die Verfolgung von Verbrechern falscher oder heuchelnder Nachrichten wurden allein in Paris und im Departement Seine über 200 Personen den Militärgerichten zugeführt.

Haag, 8. März. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Die Brauer beschließen, die Bierproduktion einzuschränken. Später wird wahrscheinlich auch der Alkoholgehalt des Bieres herabgesetzt werden.

Bukarest, 8. März. Nach Informationen von kompetenter griechischer Seite bestätigt die „Minerva“, daß die in den letzten Tagen begonnenen Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer Annäherung zwischen Rumänien und Griechenland einen günstigen Verlauf versprechen. Man will Vereinbarungen treffen, um die gemeinsamen Interessen auf dem Balkan zu wahren.

Madrid, 8. März. Der russische Botschafter Baron Radberg ist gestorben.

Wilson und die Volksvertretung.

Berlin, 8. März.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat die Beratung der Resolution, die eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen vorschlägt, mit 276 gegen 143 Stimmen, ebenso wie der Kongress, vertagt. Der Geschäftsordnungsantrag, der die Debatte über den Antrag Mac Lemore auf Vertagung der Resolution zeitlich beschränkte, fand Aufnahme mit 271 gegen 138 Stimmen. Das Haus hat 445 Mitglieder.

Diese Abstimmung des amerikanischen Repräsentantenhauses bedeutet, ebenso wie diejenige im Senat über die Resolution Gore, die Majorität beider Häuser kommt dem Wunsch Wilsons entgegen, daß, solange ein Mißverständnis diplomatischen Verhandlungen mit Deutschland noch besteht, Wilson durch irgendwelche Tätigkeit des Kongresses nicht beeinträchtigt werde. In der Debatte über den Geschäftsordnungsantrag sagte der Repräsentant Mann, der Führer der Republikaner: Wenn wir richtig berichtet sind, wünscht der Präsident unsere Meinung über die Frage der Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen: Wenn wir jetzt sagen, die Resolution Mac Lemore geht auf den Tisch, so zeigen wir keine Meinung über jenen Gegenstand, es sei denn, daß man diese unsere Handlungsweise als eine Einladung zu solchen Reisen auslegen wollte. Ich bin nicht dafür, eine solche Einladung ergehen zu lassen, welche uns in die internationalen Verwicklungen hineinziehen könnte. Das Haus hatte vorher Mann lauten Beifall gezollt, als er die Amerikaner angriff, die etwa das Land durch Reisen auf bewaffneten Schiffen in einen Krieg verwickeln würden. Der Redner sagte: Ich hoffe, unsere Bürger werden niemals auf die Probe gestellt werden, ob sie zu kämpfen haben, weil irgendein Narr uns in Verwicklungen bringt, indem er gegen Bezahlung auf ein bewaffnetes Schiff geht auf die Gefahr, erschossen zu werden.

In der parlamentarischen Sprache der Vereinigten Staaten heißt eine Resolution oder ein Antrag auf den Tisch legen, sie auf Rummierwiedersehen verabschieden, also ungefähr wie bei uns einer Sache ein anständiges Verdict bereiten. Das haben also beide Häuser nicht beabsichtigt, sondern sie vertagen die Diskussion lediglich, um abzuwarten. Wilson soll erwartet und gewünscht haben, beide Häuser würden beide Resolutionen auf den Tisch legen, also über sie zur Tagesordnung übergehen. Das ist nicht geschehen und die Lage bleibt vor wie nach unklar.

Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus dem Haag: Ein Bruder des amerikanischen Botschafters in England, Robert Newton Page, der in North Carolina den Senat vertritt, gab die Erklärung ab, daß er das politische Leben verlassen wolle. Der Grund sei sein Gegensatz zu der Politik Wilsons. Er mißbilligt die englischen Anleihen in Amerika und die Behandlung der U-Bootfrage durch die Regierung.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zu den Bewegungen der Viehpreise wird uns vom Berliner Schlachtviehmarkt unterm 8. März geschrieben: Das Angebot an Schweinen war am heutigen Mittwochsmarkt etwas stärker als sonst. Der Absatz vollzog sich, wie in letzter Zeit üblich. Die am 4. März verschiedentlich beobachteten, sehr hohen ungekündeten und im allgemeinen interessierten schädlichen Preissteigerungen machten sich heute ebenfalls bemerkbar, ein Beweis dafür, daß sich die nach Festsetzung der neuen Schweinehöchstpreise entstehenden Handelsverhältnisse zu klären beginnen. Auch die bevorstehenden Maßnahmen des Central-Vieh-Handels-Bundes tragen schon dazu bei, den gegenseitigen Preisverordnungen Einhalt zu tun. Mit Rücksicht auf die Seereschiffahrt erscheint es geboten, jetzt alles schlachtweise Vieh möglichst zur Verfügung zu stellen. Wir können nur dringend raten, keinerlei Zurückhaltung zu beobachten, etwa in der Meinung, durch weiteres Zurückhalten höhere Preise zu erzielen. Es steht sonst zu befürchten, daß Maßnahmen in der Form wirtschaftlicher Eingriffe durch Behörden getroffen werden, was nicht im Interesse unserer Landwirtschaft.

schaft, sondern auch in demjenigen der Allgemeinheit unbedingt vermieden werden muß. Die neu festgesetzten Höchstpreise für Kinder treten voraussichtlich morgen, Donnerstag in Kraft.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. März 1916.

Berechtigungen der Herborner Mittelschule.

Für Mädchen.

Das Zeugnis darüber, daß eine anerkannte Mittelschule erfolgreich bis zum Schlusse besucht worden ist, dient als Nachweis der erforderlichen Schulbildung für die Zulassung zur Prüfung

1. als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten;
 2. als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde;
 3. als Turn- und Schwimmlehrerin;
 4. als Zeichenlehrerin (unter gewissen Bedingungen);
 5. als Gewerbeschullehrerin (unter gewissen Bedingungen);
- Das Zeugnis berechtigt ferner
6. zum Eintritt in die 2. Klasse einer Präparandinnenanstalt; (auf Grund einer Prüfung kann der Eintritt in die 1. Klasse, oder sogar in ein Seminar für Volksschullehrerinnen erfolgen);
 7. zur Einstellung als Anwärterin im mittleren Post- und Telegraphendienst;
 8. zur Einstellung als Eisenbahngelöhns;
 9. zum Bürobienste in den meisten Städten aller Provinzen.

* Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß in den nächsten Tagen mit dem Reinigen der Kamme begonnen wird. Man tut also gut, sich darauf einzurichten.

* (Regelung der Hauschlachtungen.) Der Vorstand des Deutschen Fleischerbundes hat an sämtliche Bundesregierungen Eingaben gerichtet mit dem Ersuchen, eine Regelung der Hauschlachtungen vorzunehmen, und zwar dahingehend, daß nur derjenige Schweine zum eigenen Verbrauch schlachten darf, der die Schweine ausgezogen oder mindestens 6 Wochen gemästet hat. Das Ersuchen wird damit begründet, daß die Hauschlachtungen derzeit einen Umfang angenommen haben, wie er noch niemals zu beobachten gewesen ist und selbst in den Großstädten heute mehr Hauschlachtungen als gewerbliche Schlachtungen ausgeführt werden. Man könnte erheblich weiter gehen, als in der Eingabe gefordert. Auch die Hauschlachtungen der Schweinemäster sollten beaufsichtigt und — falls die Hauschlachtungen den Eigenbedarf für eine gewisse Zeitdauer übersteigen — eingeschränkt werden.

* (Offiziersstellvertreter.) Die Bestimmungen über die Dienstverhältnisse der Mannschaften in Offiziersstellen während des Krieges haben einige Änderungen erfahren. Darnach ist für die Beförderung von Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes erforderlich, daß sie sechs Monate Unteroffiziere bei der sechsten Truppe gewesen und dort mit der Waffe in der Hand in der Kampflinie verwendet worden sind, ferner, daß sie den Dienstgrad eines Bizefeldwebels (Bizewachtmeisters) erreicht haben. Kriegsverwendungsfähige Unteroffiziere dürfen bei immobilen Formationen nicht zu Offiziersstellvertretern bestellt und als solche verwendet werden. Bei immobil werdenden, vorher mobil gewesenen Formationen befindliche kriegsverwendungsfähige Offiziersstellvertreter sind sobald als möglich zu mobilen Formationen zu versetzen. Die bei der Demobilisierung vorhandenen und die während des Krieges zur Entlassung gelangenden Offiziersstellvertreter treten mit dem Augenblick der Demobilisierung oder des Ausscheidens in den Mannschaftsstand zurück, ohne daß es einer Enthebung von der Stelle oder einer besonderen Anordnung des Rücktritts bedarf. Jeder Rücktritt erfolgt unter Beibehalt des Offiziersstellgehalts und zwar als Feldwebel oder Fähnrich, wenn der Betreffende bereits früher hierzu ernannt worden war, sonst als Bizefeldwebel. Zu Offiziersstellvertretern können nach erfolgtem Ausruf des Landsturms bei Landsturmsformationen außerdem dienstverfähre, ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes, die mindestens acht Jahre aktiv gedient haben und sich in geordneten Verhältnissen und in einer entsprechenden Lebensstellung befinden, ernannt werden. Zu Unrecht bestellte Offiziersstellvertreter und solche, deren bestimmungsgemäße Verwendung nicht möglich ist, haben in den Mannschaftsstand zurückzutreten.

* Das Kriegsministerium teilt mit, daß die Ansicht falsch sei, daß die beschlagnahmten Rußbäume niedergelegt und der Seeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden müßten. Dies ist zur Zeit nicht beabsichtigt. Vielmehr handelt es sich zunächst nur um eine Ermittlung des Bestandes der vorhandenen Rußbäume und des Rußbaumholzes. Es wird bis auf weiteres verboten, ohne vorherige schriftliche Genehmigung des stellb. Generalkommandos Rußbäume aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Rußbäume gerichtet sind.

* (Handelsdampfer „Westerwald.“) Unter den von Portugal schändlicher Weise beschlagnahmten deutschen Handelsdampfern befindet sich auch das Schiff „Westerwald“, ein in Hamburg beheimateter Dampfer von 3901 Tonnen.

* Das Eisenerz erhielt Gefreiter R. Frank-Merkenbach.

Offenbach (Dillr.) Auf dem Grün'schen Bergwerk „Saalgrund“ bei Obersfeld verunglückte am Montag der 60jährige Bergmann Philipp Weg von hier dadurch, daß er in einen 40 Meter tiefen Schacht stürzte. Der bedauernswerte, hier allgemein beliebte Mann erlitt dabei derartige Verletzungen, daß er kurz nach dem Unglück starb. Weg hinterläßt Frau und drei Kinder.

Frankfurt, 8. März. (Viehmarkt.) Angetrieben waren heute 258 Schweine, die zu den bekanntesten, festgesetzten Höchstpreisen schnell abgesetzt wurden.

— Um eine Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sicherzustellen, beschloß der Magistrat die Beschlagnahme der bei fleißigen Landwirten und Händlern vorhandenen Kartoffelvorräte. Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen die Besitzer nur ihren Hausbedarf entnehmen, an Kleinhandlöhler höchstens 3 Zentner und an Selbstverbraucher bis zu 10 Pfund auf einmal verkaufen. Die Beschlagnahme soll nur als Vorbeugungsmittel dienen, falls die

bestellten Kartoffeln von der Reichskartoffelstelle nicht geliefert werden können.

Bugbach. Jetzt trat der achte Sohn des Zimmermeisters Euler ins Heer ein. Der jüngste der acht Söhne hat den Heldentod erlitten, der Älteste wurde im vorigen Jahre unter Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Unteroffizier befördert. Ein anderer Sohn, der zu der Befähigung von Tübingen gehörte, befindet sich in japanischer Gefangenschaft.

Hannau. Der älteste aktive Unteroffizier des deutschen Heeres, der Regimentsattiler Hermann Hofmeister im 1. Thür. Ulanen-Regiment Nr. 9 (Hannau), feierte am 4. März d. J. seinen 80. Geburtstag.

Siegen. Am Dienstag wurde im Gemeindevwald von Solbach bei Reiphen bei einer Treibjagd ein Wildschwein (Dack) erlegt. Lange Zeit schon richteten die Schwarzkittel in den dortigen Fluren die größten Verwüstungen an, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte.

M.-Gladbach. Am 7. März, früh 4.45 Uhr brach aus nicht aufgeklärter Ursache im Güterschuppen auf dem Bahnhof M.-Gladbach Feuer aus. Der Güterschuppen brannte trotz energischem Eingreifen der städtischen Feuerwehr binnen zwei Stunden nieder, ohne daß das im Schuppen gelagerte Gut gerettet werden konnte. Die bei dem Brande vernommenen Explosionen sind auf die Zerstörung gefüllter Kohlenäureflaschen zurückzuführen. Der Stadtverkehr wird unter Benutzung des Hofschuppens und des Elgaterschuppens sowie unter teilweiser Inanspruchnahme benachbarter Güterbahnhöfe aufrecht erhalten. Der Güterschuppenverkehr und der sonstige Zugverkehr wurden durch den Brand nicht gestört. Ueber die Ursache des Brandes sind Ermittlungen im Gange.

— In einem Schneeloch erfroren ist der Kaufmann Max Salger aus Magdeburg in der Nähe des Brodens. Der Verunglückte war bei einem Schneeschuhausflug in das Loch gestürzt und hatte sich nicht wieder daraus befreien können.

— O Wilson Vater und Sohn. In einem offenen Briefe an den Herausgeber des „New Yorker American“ erinnert William Bayard Hale daran, daß Wilsons Vater, der Reverend Joseph R. Wilson, im Staate Georgia vor 60 Jahren auf der Kasse gegen die Befreiung der Sklaven gepredigt habe. Und er bemerkt dazu: „Das Gewissen der Welt schritt über diesen Brief, der das Recht der Plantagenbesitzer des Südens, Menschen als Sklaven zu halten, aus der Bibel bewies, schnell zur Tagesordnung. Es wird ebenso schnell den Präsidenten zurücklassen, der so begeistert eintritt für das „heilige Recht“ der Kapitalisten des Nordens, mit den Mitteln Handel zu treiben, die bestimmt sind, Menschen zu verstümmeln und zu töten. Das amerikanische Volk ging gegen die Sklaverei vor. Jetzt wird es auch gegen die Schrapnellpolitik vorgehen.“

— Ein päpstlicher Orden für einen deutschen Feldgendarmen. Vom kommandierenden General wurde dem Feldgendarmierwachtmeister Ortman aus Rühlstadt (Eichsfeld) das ihm von Papst Benedikt XV. verliehene Verdienstkreuz Pro Ecclesia et Pontifice persönlich überreicht. Oberwachtmeister Ortman ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätig.

— Der Bürgermeister von Rotterdam über Deutschland. Den von deutschfeindlicher Seite im neutralen Ausland verbreiteten Gerüchten von großer Not in Deutschland tritt Herr Zimmermann, das Oberhaupt der großen holländischen Handelsstadt, entgegen. Er hat während der letzten Kriegsmomente Deutschland durchquert, um städtische Einrichtungen in Bezug auf die Kriegswirtschaft zu studieren. Er ist der Ansicht, daß der Krieg nur wenig auf den öffentlichen Verkehr und die allgemeinen Zustände eingewirkt hat. Niemals hat er einen Eindruck von Mangelhaftigkeit erhalten, sondern überall den eines ruhigen, ernsten Vertrauens. Auf den Straßen sei reger Verkehr, alle Theater und Kienops seien besetzt und auch die Kaffeehäuser und Restaurants hätten viel zu tun. Von auffallenden Preiserhöhungen hat er nichts gemerkt. Im Gegenteil habe er als Reisender bedeutend billiger in Deutschland gelebt als in Holland, auch ohne mit dem niedrigen Kurs der Mark zu rechnen. Überall sehe man Soldaten in überwältigenden Mengen. Während die meisten Männer im Kriegsdienste stehen oder dazu vorbereitet werden, gehe das wirtschaftliche Leben mit Hilfe der Frauen, die sich überraschend in die Lücken eingefügt haben, ungehemmt weiter. Warme Worte der Anerkennung sand Herr Zimmermann für die Art, wie die invaliden Soldaten wieder bürgerlichen Berufen ausgeführt werden.

— Deutsche Artikel im bulgarischen Amtsblatt. Die amtliche bulgarische Presse macht gegenwärtig eine bezeichnende Wandlung durch. Bisher war das amtliche Hauptorgan bekanntlich das in französischer Sprache erscheinende „Echo de Bulgarie“. Seit einigen Wochen bringt nun dieses Blatt auch Artikel in deutscher Sprache. So hat es seinerzeit die Trümpfe Kaiser Wilhelms und König Ferdinands anlässlich des Besuches des letzteren im deutschen Hauptquartier in deutscher Sprache gebracht.

Ein glücklicher Gedanke. Die Gewerkschaft der Braunksteinwerke „Doktor Geier“ in Baldalgesheim wird die zur Verteilung gelangende Jahresausbeute statt in bar in Aktien der neuen Kriegsanleihe leisten. Der gleiche Gedanke wird auch in Verwaltungskreisen verschiedener Aktiengesellschaften erwogen. Jedenfalls liegt es im vaterländischen Interesse, wenn recht viele Unternehmungen sich ermutigen lassen, ihren Gewinnberechtigten statt baren Geldes Stücke der neuen Kriegsanleihe zu überweisen. Haben sich doch schon jetzt die Stücke der früheren Kriegsanleihen im Verkehr als gern genommene Zahlungsmittel erwiesen.

Die Abneigung gegen Pferdefleisch ist in England bekanntlich größer als in allen anderen Ländern. Und doch wird es dort jetzt außerordentlich viel verwendet. Auf der Jahresversammlung einer großen englischen Lebensmittelfabrik teilte die Verwaltung mit, daß seit einiger Zeit Pferdefleisch und Pferdevurst in den Handel gebracht werden, die vom Publikum wegen ihrer Billigkeit stark gekauft werden. — Der Krieg hat eben den Engländern den normalen Fleischkorb auch höher gehängt! In Deutschland wird noch immer nicht mehr Pferdefleisch wie vor dem Kriege gegessen.

Katholische Bistümer auf dem Balkan. Die katholische Kirche verfügt nach der neuesten Statistik über 15 Bistümer bzw. Erzbistümer mit über 800 000 Katholiken, eine Zahl, die sich seit 1850 verdoppelt hat. In Albanien bestehen drei Erzbistümer: 1. Skutari, 2. Durazzo, 3. Scopia - Ueskub. In Bosnien - Serasowina das Er-

Bistum Sarajevo und die Bistümer Banjaluka, Metkovic, Trebinja und Mostar. In Rumänien das Erzbistum Bukarest und das Bistum Jassy. In Bulgarien das Bistum Nicopoli und das apostolische Vikariat Sofia-Philippopol. Für Serbien sollte Belgrad ein Erzbistum werden. Griechenland hat drei katholische Kirchenprovinzen: Athen, Naxos und Korfu. In Konstantinopel besteht ein apostolisches Vikariat, dessen Gebiet hauptsächlich auf asiatischem Boden liegt.

Schärfere Überwachung der Lebensmittelversorgung durch die Gemeinden ist notwendig. Wie häufig hat man Klagen gehört über hartnäckige Umgehung der festgesetzten Höchstpreise durch tatsächlichen oder vorgeschützten Ersatz inländischer Lebensmittel, die durch Höchstpreise gebunden sind, durch ausländische. Als im Herbst vorigen Jahres die Gemüse-Höchstpreise eingeführt wurden, verschwanden plötzlich alles Gemüse vom Markt, um erst nach Wochen nach Erhöhung der Höchstpreise wieder aufzutreten. Ähnlich war es mit dem Wild, als Höchstpreise dafür eingeführt wurden. Dieselbe Erscheinung wiederholte sich dann nach Einführung der Höchstpreise für Schweinefleisch, die noch heute nicht oder kaum zu bekommen sind. Noch schlimmer aber waren die Erfahrungen, die der Verbraucher mit dem sogenannten ausländischen Schweinefleisch hat machen müssen. Seit Monaten verkaufen die Schlächter in fast allen Großstädten, aber auch in zahlreichen kleinen Städten, nur noch angeblich ausländisches Schweinefleisch. Auch die neue Bundesratsverordnung, die eine scharfe Trennung von inländischem und ausländischem Schweinefleisch in getrennten Räumen vorsieht, hat nicht die gewünschte Folge gehabt, wieder mehr inländisches Fleisch zum Verkauf zu bringen. Ähnlich ist es auch bei dem Verkauf von Käse. Man könnte fast glauben, daß sämtliche deutsche Käsefabrikanten plötzlich ihre Produktion eingestellt hätten, da es fast überall nur ausländischen Käse gibt. Gegenüber diesen unerfreulichen Erscheinungen ist eine strenge Kontrolle unerlässlich. Sie wird am zweckmäßigsten und einfachsten durch die Gemeinden ausgeübt werden können, denen ja weitgehend die Befugnisse eingeräumt worden sind. Unter anderem gibt die Verordnung des Bundesrats vom 29. September 1915 die Befugnis an die Hand, durch Nachprüfung der Bücher und Rechnungen den Ursprung der einzelnen Waren festzustellen. Tatsächlich haben aber die Gemeinden bisher in dieser Beziehung fast nirgends die notwendige nachdrückliche und regelmäßige Überwachung ausgeübt.

Aus dem Gerichtssaal.

Im Tode verurteilt wurde vom Kriegsgericht in Köln der 36 Jahre alte Arbeiter van Geelen aus Haarlem in Holland. Er hatte am 7. Februar in einem Walde in der Nähe von Köln den Arbeiter de Graf durch Dolchschläge ermordet. Die Frau des Ermordeten wurde von der Anklage der Beihilfe des Mordes freigesprochen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. März. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2322 Rinder, 1608 Kälber, 2170 Schafe, 1139 Schweine. — Wegen der zurzeit bestehenden noch nicht endgültigen Übergangsbestimmungen für den Markthandel können maßgebende Preise nicht veröffentlicht werden, weil dieselben wild durcheinander liegen.

Letzte Nachrichten.

Abberufung des deutschen Gesandten aus Portugal.

Berlin, 9. März. (ZU) Der „Telegraphen-Union“ wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Der kaiserliche Gesandte in Lissabon, Dr. Rosen, ist angewiesen, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Ueberreichung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung, seine Pässe zu verlangen. Dem hiesigen portugiesischen Gesandten, Dr. Sidonio Paes, sind heute ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

Scharfe Kritik der Lebensmittelversorgung in der sächsischen Kammer.

Dresden, 9. März. (ZU) In der sächsischen ersten Kammer wurden mit einer in diesem Hause noch nicht dagewesenen Schärfe die Vorgänge bei der Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes von allen Seiten kritisiert. Sämtliche Oberbürgermeister der Großstädte haben hervor, daß besonders die Kartoffelversorgung ebenso verfahren sei wie im vorigen Jahr. Es besteht ein kleiner Kreis, der die Notlage der Bevölkerung ausnützt, um sich den Sackel zu füllen. Excellenz Rehnert kündigte an, daß die Fleischkarte für das ganze Reich kommen werde. Sie sei unbedingt notwendig, um den Fleischverbrauch einzuschränken und den weniger Bemittelten das Recht zu einem Vorwurf gegen die Befestigten zu nehmen.

Ein Fremdenlegionär über die Schlacht bei Verdun.

London, 9. März. (ZU) Ein englischer Freiwilliger, der in der französischen Fremdenlegion diente und bei Verdun verwundet wurde, sagte aus, daß die Deutschen in immer größeren Massen auf die französischen Positionen losrückten, sodaß die Franzosen trotz höchstem Widerstande immer mehr und mehr zurückgehen mußten. Es sei kein Halt mehr gewesen. Die Franzosen hätten sich nur mit allergrößter Mühe von den nachdrängenden Deutschen losgelöst. Die Fremdenlegion entging mit knapper Not der vollständigen Vernichtung.

Rücktritt des Kriegsministers Gallieni.

Bern, 9. März. (ZU) Hier laufen aus Frankreich flammende Gerüchte um, daß Kriegsminister Gallieni seinen Abschied verlangt habe. „Petit Journal“ weist eine Senkung auf, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen dürfte. Man glaubt, daß als Vorwand für den Rücktritt Gesundheitsrücksichten angegeben sind.

Ein französisches Schiff in die Luft gestiegen.

Genf, 9. März. (ZU) Das französische Schiff „Marie“ flog, laut einer Meldung des „Nouvelles“, infolge Explosion einer Mine mit der gesamten Besatzung in die Luft.

Ein französisches Schiff überfällig.

Wien, 9. März. (ZU) Wie der „Zeit“ aus Genf gemeldet wird, zeigen die Pariser Needer für den Februar elf Schiffe als überfällig an.

Bedauerlicher Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Lugano, 9. März. Laut „Popolo d'Italia“ zirkulieren in parlamentarischen Kreisen das Gerücht vom Rücktritt des Kriegsministers Juvel. Dasselbe Blatt befaßt sich auch bereits mit dem Nachfolger Salandra und nennt als Kandidaten Sonnino, Bissolati, Tittoni, Zanussi und Marcora, dessen Aussichten am besten stehen sollen. Wertwärtigermäßig richtet aber diese Zeitung, das Organ des Sozialisten Bissolati, einen Appell an Salandra, der ihn geradezu auffordert, das Parlament wegzujagen und durch eiserne Disziplin und unerbittliche Politik den Sieg Italiens zu organisieren.

Die Leipziger Frühjahrsmuster-Messe.

Leipzig, 9. März. (ZU) Kommerzienrat Rosenthal, Generaldirektor der Porzellanfabrik Rosenthal A.-G. und zugleich Vorsitzender der Zentralstelle der Interessenten für die Leipziger Muster-Messe, wohl einer der zuständigen Kenner und Beurteiler der Leipziger Messe, hat sich über den Verlauf der diesjährigen Frühjahrsmustermesse etwa wie folgt ausgesprochen: Die vierte Kriegsmesse ist in ihren Ergebnissen einer Friedensmesse gleichzustellen. Nicht allein Deutschland hat sich kaufkräftig gezeigt und dabei die besseren Zeugnisse bevorzugt, sondern auch das Ausland greift lebhaft in das Geschäft ein. Die deutsche Industrie hat gezeigt, wie schnell sie sich den Verhältnissen der durch die Beschlagnahme einiger Rohmaterialien, vor allem der Metalle, betroffenen Gewerbe, durch Schaffung von Ersatzartikeln anpassen verstand.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Heß.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Diereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparrer

die ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparcassen, den Lebensversicherungs-
gesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alle Nähere ergeben die öffentlich bekannt gemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

Fischereiverpachtung.

Die Fischerei in der Dill, im Rehbach und den Gräben in der Sand-Neu- und Kuwiese innerhalb der Gemarkung Herborn gelangt am

Dienstag, den 14. d. März, vormittags 11 Uhr
auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten auf die Dauer von 9 Jahren, vom 1. April d. J. ab gerechnet, zur öffentlichen Verpachtung.

Bedingungen sind auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses einzusehen.

Interessenten werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

In der Nachlasssache der Inhaber der Firma Ernst Wehl & Co. von Wehlar steht in dem Zweiggeschäft in Herborn wegen Geschäftsaufgabe eine gebrauchte, noch gut erhaltene Kadeneinrichtung, bestehend aus 2 Theken, 2 Erkerstühle, 2 Erkerstühle und mehreren Regalen zum Verkauf durch

Carl Rompf, Wehlar.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptstelle (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparcassensbüchern der Nassauischen Sparcasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzinsen wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Maurermeister. Außer Syndikat.

Wir haben den Alleinverkauf der weitest bekannten **Schlackensteine** besser Beschaffenheit, sowie des **Mauersandes der Haigerer Hütte A.-G.** übernommen. — **Bindemittel aller Art** beziehen Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten uns Ihre geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — **Billigste Preise. Günstige Bedingungen.**

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H.

Haiger (Dillstr.)

Vögelgehege-Verein Herborn.

Freitag, den 10. März,
abends 9 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal Hotel Ritter.

Der Vorstand.

Sirchliche Nachrichten.

Herborn:

Donnerstag, den 9. März,
abends 8 1/2 Uhr in der Kirche.

Passionsgottesdienst.

Lied: 210.

(Es wird nur kurz geläutet.)